

Altar oder Ölpresse?

Erneute Untersuchung eines auffälligen Steins in Israel

Kultische Einrichtungen übten auf die archäologische Erforschung des palästinischen Raumes schon immer eine besondere Faszination aus. Ein Grund hierfür mag sicherlich sein, daß man liebend gerne die biblische Geschichte, in der die Religion eine zentrale Rolle spielt, archäologisch «verankern» und greifbar machen wollte. Gerade weil der Opferkult vielen vom westlichen Christentum geprägten Menschen relativ fern ist, versuchte man gerne, mit Hilfe archäologischer Funde die fremden Elemente besser verständlich zu machen. Dies hatte aber zur Folge, daß man im Verlauf der archäologischen Erforschung Palästinas oft recht schnell schwerverständliche Funde als kultisch betrachtete. Für viele der scheinbar kultischen Gegenstände oder Architekturreste konnte inzwischen eine rein profane Erklärung beigebracht wer-

den. Einen besonders interessanten Fall stellt ein bearbeiteter Felsbrocken dar, der schon im vorigen Jahrhundert als Altar verstanden wurde.

Die Entdeckung des Steins und seine Interpretation im Lichte der Bibel

Am 8. Mai 1885 reisten J. E. Hanauer und Baron von Ustinoff in die Gegend von Bet Schemesch, gut 25 km Luftlinie westlich von Jerusalem entfernt. Einige Tage vorher, als er in dem benachbarten Artuf tätig war, hatte Hanauer gehört, daß westlich von Artuf ein auffälliger Stein liegen solle. Bei dem Besuch stellten die

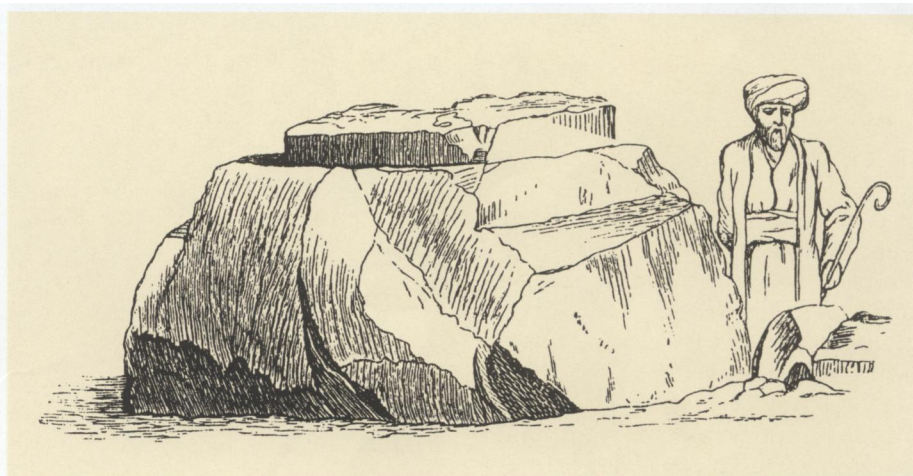
beiden dann fest, daß aus dem Steinquadern deutliche Stufen bzw. Absätze herausgearbeitet waren (Abb. 1).

Schnell bot sich auch eine einleuchtende Erklärung für diesen seltsamen Stein an. Er lag zwischen den beiden Ortschaften Artuf und Sar'a. Während Artuf in alttestamentlicher Zeit, wie man inzwischen weiß, nicht besiedelt war, wurde Sar'a schon seit dem Mittelalter mit dem biblischen Zora in Verbindung gebracht. Zora wiederum ist nach alttestamentlicher Überlieferung der ursprüngliche Wohnort des Stammes der Daniten (Jos 19,41; Ri 13,2.25; 18,2.8.11), die sich dort aber nicht halten konnten und ganz in den Norden Israels abgedrängt wurden.

Abb. 1 Der Stein nach einer Zeichnung in der Erstpublikation von Hanauer.

Abb. 2 Hinter der Wurzel eines Busches ist eine vertiefte Fläche zu sehen, die von den früheren Besuchern des Steines als Standplatz eines Priesters gedeutet wurde.

Abb. 3 Ansicht des Steins (noch mit einem Busch, den wir bis auf die Wurzeln beseitigen konnten).



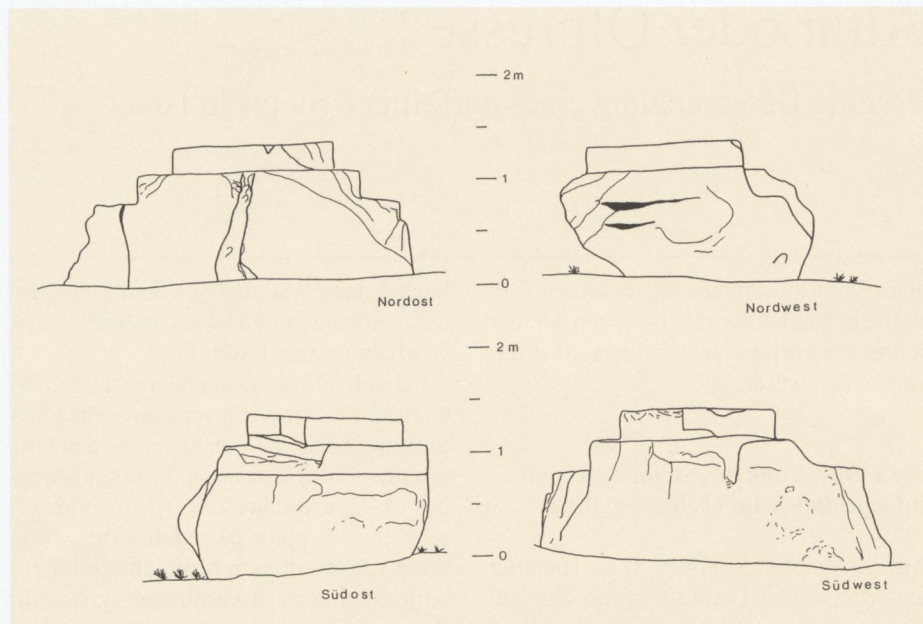
1



2



3



4



5



6

Richter 13 überliefert eine Erzählung, wonach in Zora ein Engel einer unfruchtbaren Frau erschienen sei und ihr die Geburt eines Sohnes angekündigt habe. Der Engel gebot ihr, daß sich dieser Sohn unreiner Speisen und des Weins enthalten solle. Tage später kam der Engel ein zweites Mal. Die Frau holte nun ihren Mann namens Manoach, der den Fremden zu einem Gastmahl einladen will. Der Fremde lehnte die Einladung jedoch ab, riet Manoach aber, ein Brandopfer darzubringen. Dieses Opfer wird dann folgendermaßen beschrieben (Ri 13,19 f.):

«Da nahm Manoach ein Ziegenböcklein und Speisopfer und brachte es auf einem Felsen dem HERRN dar, der geheimnisvolle Dinge tut. Manoach aber und seine Frau sahen zu. Und als die Flamme aufloderte vom Altar gen Himmel, fuhr der Engel des HERRN auf in der Flamme des Altars. Als das Manoach und seine Frau sahen, fielen sie zur Erde auf ihr Angesicht.»

Ein auffälliger Stein in der Nähe des biblischen Zora konnte, so das Verständnis von Hanauer und Baron von Ustinoff, nur in Verbindung mit dieser biblischen Erzählung stehen. Es bot sich gewissermaßen an, in diesem seltsam bearbeiteten Stein eben den Altar zu erkennen, auf dem Manoach sein Opfer darbrachte. Seit dieser Zeit wird der Stein in der wissenschaftlichen Literatur als «Altar Manoachs» bezeichnet. In den folgenden Jahren wurde der «Altar» mehrfach besucht. Conrad Schick fertigte 1887 eine recht gute Zeichnung des Steins an. Seiner Meinung nach diente die Oberfläche des Steins als Altartisch, während der Priester auf der etwas tiefer liegenden Fläche im Süden stand (vgl. Abb. 2). Da der Aufstieg auf den postulierten Altar relativ beschwerlich ist, nahm Schick an, daß die unteren Stufen verwittert und abgebrochen seien. Auf Veranlassung des Deutschen Palästina-Vereins ließ Schick den

Abb. 4 Seitenansichten des Steins.

Abb. 5 Einige der Vertiefungen auf der Oberfläche des Steins.

Abb. 6 Vertiefung in der nordwestlichen Ecke des Steins.

Abb. 7 Zeichnung der Oberfläche des Steins.

Abb. 8 Mit Wasser gefüllte Näpfe. Das Wasser wurde nur in den äußersten Napf gegossen; von dort aus füllten sich die anderen Näpfe jeweils über die in den Felsen gravierten Rillen.

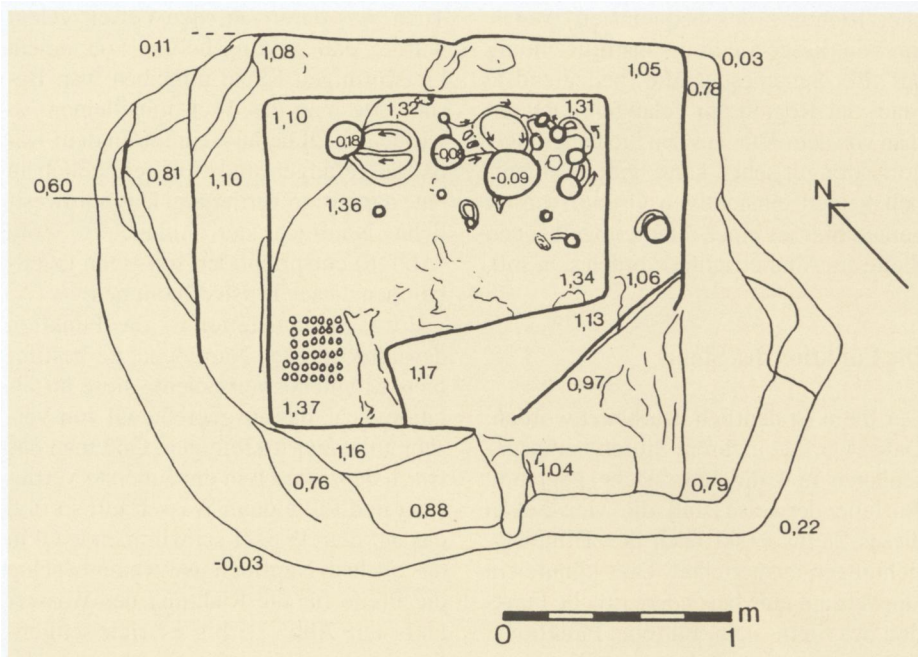
Boden rings um den Stein etwa 60–70 cm abgraben, um so etwaige Glättungsspuren im unteren Teil nachweisen zu können. Leider war Schick kein Archäologe, sondern nur ein archäologisch interessierter Architekt. Daher berichtet er in seiner Veröffentlichung nichts von möglicherweise in der Erde gefundenen Keramikscherben, die den Altar vielleicht hätten datieren können.

Zweifel an der These, es handle sich um einen Brandopferaltar, brachte erstmals G. Dalman auf, der den Stein 1905 und 1908 besuchte. Er beobachtete, daß in die Oberfläche des Steins Näpfe und Kanäle eingegraben waren (Abb. 5). Auf einem Brandopferaltar geben derartige Vertiefungen keinen Sinn. Auch zum Schlachten von Opfertieren waren sie kaum geeignet; die nur wenig eingetieften Kanäle hätten kaum das Opferblut nach dem Durchschneiden der Halsschlagader auffangen können. Die kritischen Bemerkungen Dalmans wurden jedoch kaum aufgenommen und registriert. Vielmehr taucht dieser Stein in vielfältigen Veröffentlichungen immer wieder als «Altar Manoachs» auf und wird als typisches, wenn auch bisher singuläres Beispiel für einen Brandopferaltar aus biblischer Zeit vorgestellt.

Gesehen haben diesen Stein in den letzten Jahrzehnten jedoch vermutlich nur wenige Wissenschaftler und wohl kaum ein Tourist. Vereinzelt wird seine Lage in Reiseführern erwähnt, doch die dort gegebenen Informationen helfen nur zur Auffindung der ungefähren Lage des Steins; möglicherweise war selbst manchem Verfasser von Reiseführern die Lage des Steins nicht mehr vertraut. Gelegentlich wurde mir berichtet, daß Interessierte nach längerem Suchen den beabsichtigten Besuch verzweifelt abgebrochen haben.

Die Wiederauffindung des Steins

Der Stein liegt am südwestlichen Hang eines Sporns, der nach Westen hin zu einer Wadirinne zuerst flach, dann steil abfällt. Die gesamte Oberfläche des Sporns, nicht aber die Abhänge zum Wadi, ist mit großen Steinblöcken übersät; es handelt sich offenbar um Steinkonkretionen, die im Laufe der Erdgeschichte aus dem weichen Stein der Umgebung herausgewaschen wurden. In einzelne Felsbrocken wurden landwirtschaftliche Installationen geschlagen. Soweit es ohne Ausgrabungen erkennbar ist, handelt es sich dabei eher um Wein- als um Ölpresen. Das gesamte Gelände wird heute nicht landwirtschaftlich genutzt und liegt brach. Verein-



zelte byzantinische Scherben, die sich auf diesem Terrain fanden, können aber möglicherweise darauf hindeuten, daß es in byzantinischer Zeit hier landwirtschaftliche Aktivitäten gab. Die Scherben dürften dann mit dem Dung auf die Felder gebracht worden sein.

Nach intensiver Suche fanden Prof. Dr. M. Metzger (Kiel), Prof. Dr. H. M. Niemann (Rostock) und der Verfasser am 15. September 1992 diesen Stein. Bei diesem ersten Besuch wurde beschlossen, eine kleine Oberflächenuntersuchung in der näheren Umgebung durchzuführen, bei der u. a. die Funktion dieses Steines geklärt werden sollte. Dank der Finanzierung durch die Breuninger-Stiftung GmbH, Stuttgart, war es möglich, vom 17.–28. August 1995 den Stein genau zu untersuchen und die Siedlungsgeschichte

der Ortslagen in der näheren Umgebung zu erforschen. An diesem Survey war neben H. M. Niemann und dem Verfasser auch Dr. G. Lehmann (damals Jerusalem, heute Beerscheba) beteiligt.

Das antike Zora stellt nach unseren Untersuchungen eine Neugründung während der Eisenzeit I (1250–1000 v. Chr.) dar; der Ort war dann während der gesamten Eisenzeit II (1000–586 v. Chr.) und wohl auch während der Achämenidenzeit (538–332 v. Chr.) bewohnt. Daneben fanden wir auch byzantinisch-ummayyadische, mittelalterliche und neuzeitliche Keramik. Schon die Lage des Steins macht es aber wenig wahrscheinlich, daß er ursprünglich von den Bewohnern von Zora als Altar genutzt wurde. Er liegt etwa 600 m von Zora entfernt, und zwar auffallenderweise etwa 100–150 in südli-

cher Richtung des bequemsten Weges, um von dieser Siedlung aus in Richtung auf Bet-Schemesch, die bedeutendste Stadt der Region, zu gelangen. Obwohl man von dem Altar aus den Siedlungshügel von Zora gut sehen kann, gibt es eigentlich keinen einsichtigen Grund, warum gerade hier an einer relativ abgelegenen Stelle ein Altar errichtet worden sein soll.

Die Funktion des Steins

Der Stein ist deutlich bearbeitet worden. Dabei wurden mehrere Stufen herausgeschlagen und die Oberfläche geglättet. Auffallenderweise sind die vier Ecken dieses Steins exakt nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet. Dies könnte ein Hinweis auf eine besondere rituelle Funktion des Steins sein. Für eine Funktionsbestimmung des Steins sind die Bearbeitungen auf der Oberfläche von Bedeutung. Zwar können sie theoretisch durchaus jünger sein als die stufenartigen Abschlüge des Steins, doch wird man die Krater und Rillen doch am ehesten mit der ursprünglichen Bestimmung des Steins in Verbindung bringen können. In der nordwestlichen Ecke ist eine Vertiefung mit einer nahezu kreisrunden Rille versehen (Abb. 6). Die Vertiefungen in der nordöstlichen Ecke sind dagegen durch Rillen derart miteinander verbunden, daß Flüssigkeiten jeweils von einer Vertiefung zur anderen fließen und sich schließlich im tiefsten Becken sammeln (Abb. 7). Ähnliche in Stein geritzte Installationen lassen sich auch an anderen Orten Palästinas beobachten. Wollte man vor der eigentlichen Olivenernte geringe Mengen an Öl erhalten, erhitzte man die Oliven und zerdrückte sie anschließend mit Hilfe eines Stößels in einem Napfloch (arab. *bedūdie*, hebr. *bōdēdā*). Die zerquetschten Oliven füllte man dann in ein

Tuch, das derart auf den Felsen gelegt wurde, daß es ringsherum von einem kreisförmigen Kanal umgeben war. Beschwerte man das Tuch mit Steinen, so wurde das Öl herausgepreßt, in dem Kanal aufgefangen und floß schließlich in eine napfartige Vertiefung. Das nordwestliche Napfloch der Anlage in Zora (Abb. 6) entspricht den sonstigen Installationen dieses Typs vollkommen.

Etwas komplizierter ist die Funktion der nordöstlichen Napflöcher zu bestimmen. Möglicherweise diente diese Installation dazu, das ausgepreßte Öl von Verschmutzungen zu reinigen. Goß man das frisch gepreßte Öl in die äußerste Vertiefung und füllte dann Wasser auf, so floß das auf dem Wasser schwimmende Öl in das nächste Napfloch usw. (man beachte die Pfeile für die Richtung des Wasserlaufs auf Abb. 7), bis es sich schließlich im letzten großen Napf sammelte (Abb. 8). Ging man entsprechend sorgfältig und geduldig vor, konnten sich in den einzelnen Näpfen jeweils die Verunreinigungen des Öls absetzen, so daß man am Schluß besonders reines Öl besaß. Auf eine profane Deutung des Steins weist zudem auch noch das Spielbrett, das in der nordwestlichen Ecke der Anlage eingraviert wurde.

Der Zweck der Anlage mag somit in der Herstellung von besonders reinem Öl liegen. Warum jedoch hat man den Felsen derart aufwendig bearbeitet? Möglicherweise wurde das hier erzeugte Öl in irgendeiner Weise kultisch benutzt, so daß man den Felsen entsprechend hochwertig gestaltete. Dies würde auch die exakte Ausrichtung nach den Himmelsrichtungen zumindest ansatzweise erläutern. Klarheit wird man in dieser Frage aber kaum mehr erzielen können, zumal diese Anlage in ihrer Form bisher ohne Vergleiche in ganz Palästina ist. Da durch die Grabungsarbeiten Schicks auch die un-

mittelbare Umgebung des Steins abgetragen wurde, muß die Frage nach der Datierung offen bleiben. Vielleicht stammt die Anlage aus byzantinischer Zeit, als man offensichtlich die Gegend landwirtschaftlich, vermutlich für Wein- und Ölanbau, nutzte. Allerdings war die vorhin beschriebene Art der Ölherstellung auch noch bis in die Neuzeit hinein gebräuchlich, so daß die Vertiefungen und damit auch die Abarbeitungen an dem Stein auch aus jüngerer Zeit stammen können.

Literatur

- G. DALMAN, *Die Schalensteine Palästinas in ihrer Beziehung zu alter Kultur und Religion*, in: *Palästina-Jahrbuch* 4 (1908) 23–53.
 R. FRANKEL u. a., *History and Technology of Olive Oil in the Holy Land* (1994).
 J. E. HANAUER, *The Rock Altar of Zorah*, in: *Palestine Exploration Fund Quarterly Studies* (1885) 183 f.
 R. KITTEL, *Der primitive Felsaltar und seine Gottheit*, in: DERS., *Studien zur hebräischen Archäologie und Religionsgeschichte* (1908) 97–158.
 DERS., *Über primitive Felsaltäre in Palästina*, in: *Assyriologische und Archäologische Studien H. V. Hilprecht ... gewidmet* (1909) 243–255.
 G. LEHMANN / H. M. NIEMANN / W. ZWICKEL, *Zora und Eschaol. Ein archäologischer Oberflächensurvey im Gebiet nördlich von Bet Schemesch*, *Ugarit-Forschungen* 28 (1996; erschienen 1997) 343–442.
 F. J. STENDEBACH, *Altarformen im kanaanäisch-israelitischen Raum*, in: *Biblische Zeitschrift Neue Folge* 20 (1976) 180–196.

Bildnachweis

Abb. 1: aus J. E. Hanauer, *The Rock Altar of Zorah*, *Palestine Exploration Fund Quarterly Studies* (1885) 183; Alle übrigen Abb. und Zeichnungen vom Autor.

Adresse des Autors

PROF. DR. WOLFGANG ZWICKEL
 Fachbereich Evangelische Theologie
 Altes Testament und Biblische
 Archäologie
 Saarstr. 21
 D-55099 Mainz